

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 51 (1977)

Artikel: bericht von einem mehrstündigen ereignis [...]
Autor: Schweiger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bericht von einem mehrstündigen ereignis, das zwar nach aarau importiert wurde als der clou von gestern (und dessen sinn gestern schon nicht ganz klar zu erfassen gewesen war), aber hier dann doch einen sinn bekam, den es gestern noch nicht hatte.

IBA – TREFFPUNKT 16 AM 21. MAI 1976 – 3×4 STUNDEN MUSIK FÜR EIN KUNSTHAUS

von zürich kommend lotse ich julia zum kunsthaus. sie hat das gefühl, dass aarau weit weg liegt und riesengross ist und bangt um unsere pünktlichkeit. dabei sind wir eine viertelstunde zu früh. wir hatten während der fahrt im auto noch über unsere gemeinsame produktion geredet, die wir heute abend von stapel lassen werden – mehr oder weniger eine improvisation, die ich leichthändig, julia jedoch schweren herzens armin, dem leiter des ganzen unternehmens, vorgeschlagen hatte. (ist julia deshalb seriöser als ich oder nur ängstlicher auf ihr qualitatives prestige bedacht?) julia hat für diesen kleinen auftritt hüte gebastelt, an deren krempe kleine schiffe in verschiedenen farben herabhängen. wenn man den hut aufsetzt, muss man schauen, dass man noch etwas sieht. wir finden, dass dieser kopfschmuck zum stück – die fahrt zur insel nantucket heisst es und ist von einem österreichischen dichter namens hans carl artmann – sehr gut passt. ich muss noch die richtigen umhänge dazu besorgen und eile daher in die innerstadtbühne.

nein, aarau ist wirklich nicht gross. auf dem weg vom kunsthaus zur tuchlaube treffe ich beatrice, die erstaunt ist, mich in die falsche richtung eilend, sie geht schliesslich auch zum treffpunkt, so knapp vor dem auftritt noch auf der strasse zu finden. wir plaudern über vergangene zeiten, zerreißen uns über gemeinsame bekannte, die heute aber auch mit dabei sein werden, das maul und gehen vergnügt auseinander – auf bald. ich grüsse noch emanuel, der vor dem affenkasten steht, und bedeute ihm vorbeieilend, dass wir ja heute noch gelegenheit zum plaudern haben werden. er versteht scheinbar nicht wovon ich spreche, so dass mir im weitergehen zeit bleibt zu überlegen, dass er wahrscheinlich gar nicht weiss, was heute in aarau los ist und daher auch gar nicht hingehen wird. traurig, aarau ist doch grösser als man meint. ob überhaupt genug leute kommen werden?

ich finde die umhänge. die kollegen sind in baden und spielen goldoni. das büro ist ruhig. ich werde also als einziger die innerstadtbühne repräsentieren. es liegt an mir, das fühle ich deutlich. ich darf emmy, die initiatorin, nicht enttäuschen. hätte ich mit julia am ende doch mehr proben sollen? oder mit werner, dem kahlköpfigen pianisten, das geplante melodram vom grossmütterchen mit etwas weniger whisky zubereiten sollen? ich eile, die umhänge

unter dem arm, wieder zurück. fast stosse ich mit esther zusammen. sie grinst freundlich wie immer, wenn es ihr gut geht, und weiss von allein, wo ich hinwill. sie kommt auch, versichert sie mir. und aus mund- und augenwinkeln zwinkert fröhliche erwartung. ich atme auf: man rechnet mit mir. man wünscht etwas besonderes von mir. und ich weiss, in solchen fällen versage ich nie. ich ziehe das taschentuch heraus, winke zurück und wische den schweiss ab.

der durchgang, das tor. aarau ist hübsch. ich fühle mich hier zuhause und hoffe, dass die familie im kunsthause sich einfinden und spass haben wird. zwar: bin ich ein sohn, oder ein vater, vielleicht nur der onkel? egal, ich gehöre dazu. wenn auch mit vorbehalt beiderseits, sozusagen. das regierungsbäude, das kunsthause.

im inneren ist es enttäuschend ruhig. wenn es leute hat, sind sie scheinbar im ganzen hause optimal verteilt. die musik macht bereits die erste pause. ich grüsse cecille in eile, ich muss noch einiges einrichten, aber versichere ihr mit meinem kultiviertesten lächeln die bereitschaft zu an sich wesentlicheren gesprächen. sie versteht mich vollkommen. die treppe hoch. der raum ist ein labyrinth. ich schaue flüchtig einige bilder an und gerate in eine filmvorführung. hanspeter garantiert mir, dass sie gleich zuende sein werde und wir die leinwand für unsere zwecke benutzen können. der raum mit dem flügel ist noch ganz leer. ich lege die umhänge zu den fein säuberlich ausgelegten hüten mit den schiffchen, rücke einen tisch zurecht, stürze mich auf werner, den vielbeschäftigten fotografen, entwickle ihm eine idee, wie er seinen beitrag am besten plazieren könne (wir hatten am telefon abgemacht, dass er zu unserem stück dias zeigen werde. ich sagte nur, dass wir landschaften möglichst ohne menschen gut fänden, er wollte nur die ungefähre dauer des stückes wissen, wegen der anzahl der bilder. die koordination von text und bild bliebe dann ganz sache des publikums, ein schlauer plan.) und verweise ihn im übrigen an einen hauswart, der die gewalt über die erforderlichen steckdosen für den anschluss der projektoren hat. jeder organisiert selbst was er kann und so gut, wie es geht. wenn armin vorbeigeht verschwindet ein teil seiner nervosität, wenn er merkt, dass man ihn eigentlich nicht braucht.

julia taucht auf. etwas zertreut mustert sie das arrangement und stellt besorgte fragen. ich antworte gewissenhaft und souverän, stelle aber fest, dass sie gar nicht zuhört, weil sie demnächst im unteren stock ihren ersten soloauftritt haben wird. also gut, hinunter. im gehen merke ich plötzlich wieder musik in der luft. modern und jung. es ist die pausenmusik der pop-gruppe, die direkt beim treppenende aufgebaut ist. überall menschen. es ist fast nicht möglich, über die stiegen ins parterre zu gelangen. ich drücke und dränge. jemand dreht sich um, ein feines gesicht direkt vor meiner nase, ihr körper in angenehmer nähe an meinem, und raunzt: ich will schliesslich auch was se-





hen. ich verstehe, bedeute, dass ich sie gar nicht wegschieben will sondern nur zu einem anderen hörort (feiner begriff) eile, das heisst eilen will. wir drängeln also gemeinsam. ich befinde mich bereits am geländer. brigitt steht zwei stufen tiefer, im aufsteigen begriffen. der zunehmende druck gibt uns gelegenheit, alte sympathien aufzufrischen, sehr diskret, für die anderen ebenso wie für uns. ein paar stufen tiefer treffe ich thomas. er knurrt sehr präzis was, aber ich kapiere erst zwei tage später. schon sind wir aneinander vorbei. beim eingang unten strömen die besucher nur so herein, ich gehe in die halle. alle stühle sind besetzt, vorne lagern sie zu dutzenden am boden. obwohl ich das nicht gerne mache, weil ich es auch nicht gut kann, lagere ich mich progressiv neben trudi und ihren freund auf die matte. wir stellen vernügt fest, dass man im konzert auch so hocken kann. ganz vorne haben sie angefangen (wieder einmal angefangen). ein quartett mit einem dirigenten. man hört keinen ton, obwohl alle wie verrückt arbeiten. lacher im publikum steigen auf. ich blicke in das programmheft und lese den namen cage. mir ist alles klar. was mir nicht klar ist, warum die musiker lachen dabei. finden sie es blöd, was sie da tun? dann sollen sie es bleiben lassen. das publikum lacht auch, aber mit mehr recht. plötzlich sitzt noch einer am klavier. ob es ein musiker ist oder ein witzbold aus dem zuschauerkreis? jedenfalls betreibt er sein geschäft voller ernsthaftigkeit und mit grosser konzentration, er schaut auch tatsächlich den dirigenten an. die leute rund um mich lachen nun anders. ob es durch den klavieristen klarer geworden ist, wie die musik in unseren köpfen klingen soll? ende und klatschen. julia tritt auf. sie sieht wie immer bezaubernd aus und hat alle sofort auf ihrer seite. sie will ohne zweifel eine arie singen, aber heftige hustenanfälle hindern sie daran. dann niest sie ununterbrochen, eine total erkältete diva. wir freuen uns: auch das ist musik. und manchmal klingt es auch noch so ordinär. bei der feinen person. ich muss ihr das einmal lobend hinterbringen (und vergesse es natürlich, na, vielleicht liest sie diesen artikel). ich blicke in die runde und sehe laura, ebenfalls eine schöne frau, der schönen frau vorne begeistert zuklatschen. ich bin erleichtert, die darbietung gefiel mir also nicht nur als mann. dann noch ein film. der ton ist miserabel, aber von honegger, das bild ziemlich dynamisch und zeigt eine dampflok. ich erhebe mich mühsam, mit steifen beinen und haste nach oben, denn der block mit meinen auftritten beginnt.

mit müh und not komme ich durch die reihen. ich animiere albert und zwei schüler (wie heissen sie doch gleich – monica und ursula? auf jeden fall habe ich ihnen sehr persönlich ins auge geblickt) doch mitzukommen, denn auch oben und unten gäbe es viel zu hören und zu sehen. unter anderem mich, dies nebenbei und ganz bescheiden. ich bin sehr fröhlich. das ausserordentliche daran, heute abend zu spielen oder etwas zu zeigen, ist völlig verschwunden. ich habe einfach lust, etwas zu diesem allgemeinen tönen und vergnügen und

arbeiten beizutragen. eric will mich noch rasch in eine bemerkung verstricken, aber ich schüttle hände und kopf: ich muss weiter. und das treppenhaus ist gestopft voll mit menschen. das müssen ja hunderte sein. ich bin zusätzlich auch noch erschüttert. wenn die alle das so machen könnten wie ich: ein wenig zuhören und dann ein wenig vorführen, und immer der nutzniesser dabei sein. die pop-gruppe übertönt nun die feinen klänge aus dem keller. wer nicht zur rechten zeit fertig ist, hat harte konkurrenz.

im raum oben ist alles voll belegt, eine andächtige, vergnügte gemeinde. ein kleiner umweg bringt mich an doris vorbei. ich möchte etwas sehr nettes sagen. es fällt mir nichts ein, so frage ich nach ihren kindern. sie reagiert dementsprechend. ich eile weiter nach vorn. wir führen nun auf, was es an kitsch in der musik gibt, ein dankbares thema. aber bei aller gaudi beim proben (unglaublich, was die leute sich so zu sagen und zu komponieren trauten. trauten? trauen.) fragten wir uns doch, ob es nicht eine vertrackte art der zeitverschwendung ist, das vorzuführen. aber es wirkt. alle lachen, melodien werden mitgesungen, die balladen beklatscht. wir haben erfolg. ganz vorne, direkt vor mir, sitzt hans. er scheint zufrieden. beim ave maria taucht unerwarteterweise genevieve auf. wenn man es bis jetzt nicht gehört hat, dann sieht man es nun: brünstiger kann nicht gebetet werden. ich bewundere, mit welcher sicherheit die tänzerin den kitsch kommentiert ohne ironisch sein zu wollen. dann kommen julia und ich dran. wir stürzen uns in die verkleidung, das licht verlöscht, werner zeigt seine dias – und tatsächlich, es klappt, wir sprechen den text, an einer stelle weiss ich nicht weiter, julia fährt zitternd jedoch souverän fort, wir kommen ans ende, applaus. dann noch ein stück auf dem klavier. die popmusik setzt wieder ein. oder jazz. oder rock.

etwas später im keller: die feinen stücke werden vor dem feinsten publikum gespielt. ein dunkler vorhang trennt diskret dieses geschehen von dem übrigen rummel. es ist klar, hier geht es wirklich um kunst. ich bin etwas müde geworden und streife ziellos umher. ein wenig hören, ein wenig reden, ein wenig schauen – ich bekomme hunger. knapp bevor es zu ende ist (ist es überhaupt jemals zuende gegangen?) gehen wir zu jeannette. der wein ist sehr gut, die eingeklemmten, das einzige was es noch zum beissen gibt, sind trocken. auch das ist kultur.

das lokal füllt sich mit zuschauern und weiteren akteuren. wir diskutieren bis man uns rauswirft. wir sind uns einig: es war ein erfolg. aber wohin mit dem unguuten gefühl – war die auswahl der stücke nicht gut überlegt oder zu beliebig? stört uns im nachhinein der gestus des ganzen, etwa: dass das jetzt ein avantgarde-konzert gewesen sein soll? wohin jetzt? emmy verfrachtet uns in ihre wohnung. wir reden weiter bei weiterem wein. irgendwer hatte hier das publikum zu wenig ernst genommen. die früheren erfolge ähnlicher konzerte in zürich sind zuwenig beweis für die richtigkeit solcher unterneh-

mungen. wir denken es laut: man war der zustimmung der besucher zu sicher, man hatte zu wenig nachgedacht. oder: wir alle, die wir noch dasitzen und knabbern, hatten trotz des halbherzigen gefühls bei der zusage zum mitmachen nicht den mumm oder die geduld besessen, forderungen an das ganze konzept zu stellen. jeder hatte sich mit seinem (guten!) teil zufriedengegeben. das publikum beschämte uns im nachhinein – die zuschauer hatten besser reagiert als wir agiert hatten.

wir leeren die gläser und stehen auf. einige haben noch weit, manche sind schon zuhause. ein paar bleiben in aarau, sie fahren morgen zum tonkünstlerfest in die westschweiz weiter. julia chauffiert mich nachhause. im wagen mache ich ihr einen sehr musikalischen vorschlag, sie will aber lieber nach zürich. schliesslich liegt aarau in der provinz.



Übergabe der neu erstellten historischen Mühle im Hammer.



Nach dem Ausbau der BBA rollt der Regionalbus durch Aarau.



Der Autobahnzubringer Distelberg wird in Betrieb genommen.



Die Maienzugrede hält in diesem Jahr Frau Emmy Henz-Diémand.

Eine Kantonsschulklasse führt ein «Wässerle» für Aarauer Kinder durch.

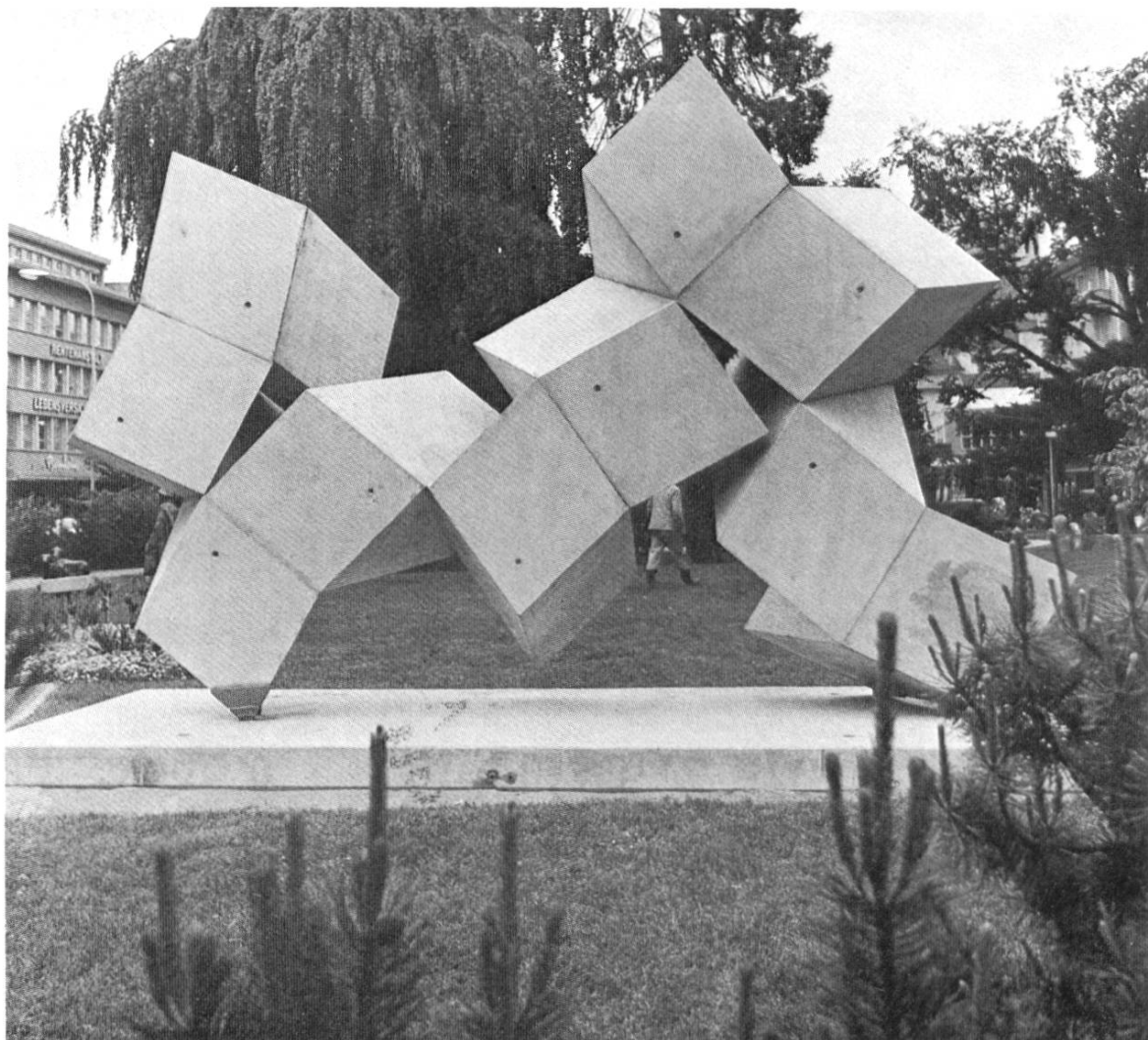




B-Turnier der Eishockey-Weltmeisterschaft auf der Aarauer Keba (aus dem Spiel Schweiz – Japan).



Bewässerungsaktionen während der Dürreperiode. Der Zivilschutz legt die nötigen Leitungen.



Die Stadt Aarau erwirbt die «Grosse Steinkette» von Paul Agostoni.